

die Anstalt zu schicken, und sie mit Geld abzufertigen, wenn sie dieselben zu früh wegnehmen wollen!"

Es dringt einem bis ans Herz, wenn man solche Klagen hören, und solche Erfahrungen mit ansehen muß, wie Katenkamp sie erlebt hat.

Das ist das Traurige, daß dieselbe Geschichte überall sich wiederholt. Während unsere Zeit tausende von wunderbaren Riesenwerken hervorbringt, kann sie nicht die kleine Anstalt eines armen Schullehrers erhalten, in der ein Paar Kinder von den Fesseln des Blödsinns befreit werden sollen.

Woher kommt das? Weil die Barmherzigkeit das Schwerste ist, schwerer, als die Ueberbrückung der Oceane!

Doch keine Klage mehr, nur noch eine Bemerkung K's: „Würden die Säufer nur weniger; so würde die Zahl der Blödsinnigen auch geringer werden. Darum mit dem Branntwein in die Apotheke! — mit den Blödsinnigen in eine Anstalt! nicht aber, wenn sie 16, sondern spätestens, wenn sie 6 Jahr alt sind, und dann vor dem 15. Jahre nicht wieder hinaus: das kann helfen!"

Wird Oldenburg, wird Preußen, wird, wen es angeht, auf diese Gewissensforderung hören?

### XIII. P r e u ß e n.

#### Die Schuld Preußens.

Ich komme endlich — mit sehr schwerem Herzen — auf unser engeres Vaterland. Nur mit der tiefsten Scham kann man über die große Noth unserer Blödsinnigen, und über die noch größere Theilnahmlosigkeit berichten, die ihnen bis jetzt von uns widerfahren ist. Kirche und Staat lassen sie gleicher Weise in ihrem Elend liegen.

Wenn ich das abrechne, was unser rheinischer Provinzial-Ausschuß für innere Mission, — der doch nur ein freier, und nicht einmal ein eigentlich kirchlicher Verein ist, — geredet und

gethan hat; so hat die ganze preussische Landeskirche, die evangelische, wie die römisch-katholische, für ihre blödsinnigen Kinder noch nicht die mindeste Sorge getragen. Das Kirchenregiment, welches den Religionsunterricht in der Schule und Kinderlehre überwacht, hat meines Wissens noch keine Synode, keine Gemeinde, kein Presbyterium, keinen Geistlichen, keinen Lehrer gefragt: wie viele eurer Kinder hören nicht die selige Botschaft von dem Kinderfreunde, weil sie, als Blödsinnige, von euch unbeachtet und ungeliebt bleiben? Und die Synoden, Gemeinden, Presbyterien, Geistlichen und Lehrer, wie viel sie auch über die Noth des christlichen Volkes reden und rathen, klagen und jammern; für die Blödsinnigen thut Niemand von ihnen seinen Mund auf! Wie viele meiner Amtsbrüder haben sich ernstlich mit diesem Gegenstande beschäftigt? In wie vielen Pastoralconferenzen, wo so mancher fruchtlose Streit gefochten wird, hat eine Zunge für die Blödsinnigen gefochten? Der christlichen Zeitschriften und Sonntagsblätter sind Legion: in welchen von ihnen liest man etwas von der Noth unserer Blödsinnigen? Wenn ich nicht ein Weniges von Aerzten in medicinischen Zeitschriften erfahren hätte; so könnte ich, mit Ausnahme des Rheinlandes, aus keiner Provinz nur ein Wörtlein mittheilen. Die Kirche klagt über den Unglauben der Aerzte. Was will aber die Kirche antworten, wenn einige preussische Aerzte, in Bezug auf die Blödsinnigen, die Kirche mit dem Priester und Leviten, und sich mit dem Samariter vergleichen? Muß sie nicht verstummen und ihren Mund in den Staub stecken?

Und der christliche Staat? Der Stifter des Abendberges hat, wie er mir vor einigen Tagen schrieb, den preussischen rothen Adlerorden und die große goldene Verdienstmedaille erhalten. Der Mann, der sein Leben den Blödsinnigen gewidmet hat, empfängt von uns Anerkennung; aber unsere Blödsinnigen schwächen nach, wie vor, in derselben Verlassenheit. Im Rathe der Gewaltigen, in den Kammern und Ständehäusern gedenkt man ihrer nicht wiewohl sie die Ebenbilder Gottes sind.

Wer vermag es zu sagen, wofür unsere Kammern und

Landstände sich begeistern? Neulich noch hielt im Hause der Abgeordneten ein beredter Mund eine warme Rede für ein Paar Coblenzer Musikanten, weil ein Ober-Präsident, dem das wahre Wohl des Volkes am Herzen liegt, ihnen die Sonntagstanzmusik beschränkt hatte. Will denn Niemand in Ständen und Kammern der Blödsinnigen sich erbarmen? Sollen Württemberg und insbesondere Sachsen immer Preußens Ankläger bleiben?

Und was soll man dazu sagen, wenn, — ich rede von Thatsachen, — in dem gebildeten Preußen hochgestellte Männer, deren Lebensberuf die Ueberwachung der Erziehung und Bildung der preussischen Jugend ist, auch noch nicht mit einem Gedanken an die Bildung und Erziehung der Blödsinnigen gedacht haben? Die Listen der schulpflichtigen Kinder werden mit lobenswerther Genauigkeit geführt; aber wie viele preussische Schulinspectoren und Schulräthe haben gefragt: wo sind denn die, auf meiner Liste stehenden schulpflichtigen Kinder, welche gleichwohl die Schule nicht besuchen? Würde diese Frage ihnen nicht den Jammer der Blödsinnigen entschleiern haben?

Aber was soll das Klagen? Die Noth unserer Blödsinnigen ist so groß, Kirche und Staat haben sie so wenig geachtet, daß man noch nicht einmal ihre Anzahl im ganzen Lande ermittelt hat. Die Schweiz, Sardinien, Frankreich, England, Dänemark, Norwegen, Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen und seit kurzer Zeit auch Hannover kennen doch wenigstens annähernd die Anzahl ihrer Blödsinnigen, und wer dort darüber sich instruiren will, kann dieselbe doch in amtlichen, statistischen Nachrichten finden. Aber Preußen steht mit Oesterreich, Mecklenburg, Belgien, Rußland, Italien und Spanien u. s. w. in diesem Punkt auf einer Stufe, die wahrlich eine nicht sehr ruhmwürdige ist. Kein Preusse, wie gern er auch möchte, kann sich ein treues, lebendiges, vollständiges Bild von dem Zustande seiner blödsinnig gebornen Mitbürger verschaffen.

Ich muß erzählen, wie es mir ergangen ist. Nachdem ich gar manchen, starken Band medicinischer Zeitschriften und selbständiger Werke, in denen ich Belehrung zu finden hoffen konnte, zu dem Zwecke durchsucht hatte, die Anzahl und Lage der Blödsinnigen

sinnigen in Preußen kennen zu lernen; war das ganze Resultat dieser sehr zeitraubenden Arbeit dies, daß ich ein Paar einzelne, noch dazu unvollständige Notizen über die Anzahl der Blödsinnigen in Westfalen, Schlessien, in zwei Regierungsbezirken Pommerns, und in Berlin gefunden hatte. Ich konnte mir nicht denken, daß in Preußen, wo tausenderlei Listen und Tabellen so genau geführt werden, einzig und allein die Blödsinnigen vergessen sein sollten. Auf meine weitem Nachforschungen erhielt ich eine gedrängte, doch vollständige Uebersicht der „Tabellen und amtlichen Nachrichten über den preussischen Staat,“ herausgegeben von dem statistischen Bureau zu Berlin. 5 Bde. Folio, mit mehr als 2000 Seiten. Ich gestehe, daß ich diese Blätter mit wahrer Begierde und in der festen Hoffnung zur Hand nahm, hier endlich zu finden, was ich so lange vergebens gesucht hatte. Ich habe in der That Vieles in diesen Tabellen gefunden, die Anzahl nicht nur aller öffentlichen, sondern auch der Privatgebäude, der Wohnhäuser, Fabriken, Scheunen und Ställe, dann in 48 Colonnen die Zahl der Einwohner nach den verschiedensten Kategorien und Gesichtspunkten, die Zwillings-, Drillings- und Vierlings-, die ehelichen und unehelichen Geburten, die Blinden und Taubstummen, die Todten und Lebendigen, Christen und Juden, auch die genauesten Beobachtungen über Temperatur, Luftdruck, Windrichtung, endlich in vierzehn Rubriken die Größe des Viehstandes, die Anzahl der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Maulthiere, Esel, Ziegen und Schweine, auch wie viel Menschen demnach auf ein Stück Rindvieh kommen, und wie viel Pfund Fleisch auf einen Kopf: das Alles und noch Mehreres habe ich gefunden; nur keine einzige Sylbe von Cretinen und Blödsinnigen!!

Aber noch gab ich die Hoffnung nicht auf. Jene amtliche Statistik stammte aus dem Jahre 1849, der letzte Band war schon vor längerer Zeit erschienen. Ich hoffte, daß in neuester Zeit das Auge des Staates bis in die dunklen Winkel der Blödsinnigen gedrungen wäre, und sie gezählt hätte. Um authentische Gewißheit zu erlangen, wandte ich mich an die Direction des statistischen Bureaus in Berlin mit der gehorsamsten Bitte, mir über diesen Punkt Aufklärung zu verschaffen.

Durch die Güte des Hrn. Geheimeraths und Directors Dieterici wurde mir unter dem 21. Januar d. J. die Antwort, „daß nach neueren Bestimmungen dem statistischen Bureau nicht gestattet ist, für Privat-Unternehmungen, so interessant und nützlich dieselben auch sein möchten, Hülfleistungen zu gewähren; überdies aber über die Anzahl der Blödsinnigen und Cretins hier gar keine genauen Nachrichten vorliegen.“ Einen weitem Ausweg hatte ich nicht; ich kam zur traurigen Gewißheit: der preussische Staat kennt seine Scheunen und Ställe, seine Pferde und Esel, nur nicht jene Aermsten seiner Unterthanen, die auf Erlösung aus der Nacht des Blödsinns harren!

Indem ich nunmehr das Wenige mitzutheilen habe, was ich über den Zustand der Cretinen und Blödsinnigen in Preussen habe ausfindig machen können, richte ich die Augen meiner Leser zuerst auf unsere Hauptstadt Berlin. Hier haben Dr. Behrend's Untersuchungen grauenvolle Dinge an's Licht gezogen. Er beschreibt eine Kellerwohnung, in welche sich die Familien eines Schneiders und Holzhauers theilten. Nachdem er den furchtbaren Zustand derselben geschildert hat, fährt er fort: „Was zuvörderst die Tochter des Schneiders betrifft, so glich sie so vollständig einem Cretin der Alpen, daß man sie wohl kaum von einem solchen unterscheiden konnte. Das Kind hatte einen dicken, hervorstehenden, schweren Bauch, sehr dünne Arme und dünne, etwas krumme Beine mit verdickten Gelenkenden, ein sehr weiches, lappiges Fleisch, eine trüb aussehende, hier und da mit trocknen Flechtenschorfen bedeckte Haut, Runzeln auf dem Gesicht, mit einem sehr dicken, fast fahlem Kopfe, mit niedriger, etwas herüber gedrückter Stirn und gerötheten Augenlidern. Der Blick des Auges ist stier, verstandlos, wie der eines Blödsinnigen; das Kind kann nur wenige Worte deutlich sprechen, ist sehr arm an Begriffen, kann Tage lang apathisch und träge auf einem Flecke sitzen, ohne zu spielen oder sich sonst zu beschäftigen, und nur wenn es ein thierisches Bedürfnis hat, wird es lebhafter und bewegter. Das Kind ist sehr gefräßig, und verschlingt namentlich die grobe Pflanzenkost mit wahrer Gier und thierischer Lust. Es kennt

Vater und Mutter sehr wohl, vernimmt deren Stimme und richtet sich nach derselben, obwohl langsam und mit großer Indolenz: es hat Furcht vor Strafe, und diese stete Furcht vor harter Behandlung giebt, gepaart mit der Stupidität, dem Antlitz des Kindes einen eigenthümlichen Ausdruck. Der Kopf hängt stets vornüber, der Mund steht offen, die Nase ist platt, wie eingedrückt, die Lippen wulstig, das Haar spärlich, der Hals mager, schlaff und gekrümmt. Bei Tage verrichtet das Kind seine Nothdurft, in der Nacht aber läßt es sowohl den Harn, wie auch bisweilen den Koth unter sich gehen.

Von den jüngern Kindern des Holzhauers befindet sich das ältere fast in demselben Zustande, nur hat es nicht einen ganz so dicken Kopf, wofür jedoch derselbe mit Grindschorfen bedeckt ist, auch zeigt es sich ein wenig agiler, jedoch noch immer im hohen Grade träge, theilnamlos und schweigsam. Es kann ebenfalls viele Stunden des Tages auf einer und derselben Stelle sitzen, ohne zu spielen, oder sonst zu agitiren, es spricht wenig und kaum verständlich. Es hat ein sehr welches Fleisch mit dickem Bauche, dünne Gliedmaßen, eine erdfahle Haut, und ist sehr gefräßig, kann nur wenig sprechen, ja sich nur dürftig verständlich machen, und ist sehr arm an Begriffen. Das Kind ist ebenfalls klein, für sein Alter wenig ausgewachsen und sehr kraftlos. Das jüngere Kind des Holzhauers war fast ebenso beschaffen; es hatte einen dicken, schlaff nach vorn hängenden Kopf mit dem Ausdrucke der Dummheit, die Zähne waren wenig entwickelt, der Bauch aufgetrieben, hart, die Haut schmutzig gelb und, besonders im Angesicht, runzelig. Es konnte sich noch gar nicht verständlich machen, obwohl es Vater und Mutter kannte, und ließ seine Excremente, trotz der harten Züchtigungen, meist unter sich gehen. Behrend zieht aus seinen Mittheilungen folgende Folgerungen:

Es giebt einen Cretinismus großer, übermäßig bevölkerter Städte, wie es einen Cretinismus der Alpen giebt.

Dieser Cretinismus findet sich in den schluchtenartigen und abgeschlossenen Wohnungen, in engen Winkeln oder tief gele-

genen Räumen, gerade wie er in den Alpen, in den Schluchten und tiefen, abgegrenzten Thälern vorkommt.

Der Cretinismus großer Städte unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Cretinismus der Alpen, nur macht er vielleicht einen raschern Verlauf, und endet öfter mit Marasmus, als letzterer.

Die Ursachen, die den Cretinismus großer Städte hervorrufen, sind auch in den tiefsten Schluchten und Thälern der Alpen zu finden, und ohne Zweifel sind sie es, die auch dort den Cretinismus erzeugen.

Diese Ursachen sind: stockende, feuchtkalte, mit schlechten Effluvien geschwängerte Luft, Mangel an Sonnenlicht, mangelhafte Erwärmung, unzureichende, besonders an thierischen Elementen arme Kost, Einsamkeit und Abscheidung von jeder, auf die Geistesentwicklung wohlthätig wirkenden Geselligkeit, Vernachlässigung, sowohl in Bezug auf Reinlichkeit, als auf sonstige Pflege.

2) Was die Lage der Blödsinnigen in Pommern anbetrifft, so erzählte Berndt in der Naturforscher-Versammlung zu Greifswalde (1851), daß in den drei letzten Jahren allein in den beiden Regierungsbezirken Stettin und Köslin fünfhundert Blödsinnige geboren seien. Wie groß muß dann die Zahl aller Blödsinnigen in Pommern sein? Da authentische Angaben fehlen, so muß ich meinen Lesern eine ungefähre Vorstellung davon zu geben suchen. Nach der weiter unten anzuführenden Statistik Dr. Rueß wurden in ganz Westfalen in drei auf einander folgenden Jahren zusammen durchschnittlich nicht einmal 40, höchstens einige 80 Blödsinnige geboren. Wir wollen aber 100 setzen, und doch war die Summe aller Blöden etwa 800, also mindestens 8 mal mehr, als in drei Jahren neu geboren werden. Wenden wir dieses Verhältniß auf die beiden Regierungsbezirke an und sehen ganz davon ab, daß sie über 200,000 Einw. weniger zählen, als Westfalen, so wäre die Gesamtsumme aller Blöden dort 4000! Der Regierungsbezirk Stralsund wäre gar nicht mitgerechnet. Oder nehmen wir an, daß jene 3 Jahre das Durchschnittsverhältniß der blödsinnig Geborenen angeben; so

müßten in den beiden Bezirken, wenn keine stürben, 2500 Blöde unter fünfzehn Jahren sein; rechnen wir die in früher Jugend Sterbenden ab, so blieben doch jedenfalls 1000 Blöde im bildungsfähigen Alter!! Was wollte ich lieber, als daß durch genaue Zählung dieser Armen meine Berechnung zu Schanden gemacht würde!

3) Etwas Sicherer's, als aus Pommern, läßt sich aus den östlichen Provinzen nur von Schlesien mittheilen. Nach der von Geheimerath Dr. Martini, Direktor der Irrenanstalt Leubus, bearbeiteten, vom Oberpräsidenten von Schleinitz veröffentlichten Statistik\*) zählte Schlesien 1852 von Geburt oder frühester Kindheit an Blödsinnige 969, davon 532 m., 437 w. Geschlechts. Auf den Reg.-B. Breslau kommen 281, auf Liegnitz 372, auf Oppeln 316. Doch fügt der Bericht sofort hinzu: „Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß die obige Summe den wirklich vorhandenen Bestand bei weitem nicht erreicht! Bei der 1832 erfolgten Irrenzählung waren im Reg.-B. Breslau bei einer Bevölkerung von 975,119 Einwohnern 363 von Geburt Blödsinnige nachgewiesen. Gegenwärtig beträgt die Bevölkerung 239,901 Köpfe mehr, gleichwohl befinden sich nur 281 von Geburt Blödsinnige, also 82 weniger, als im Jahr 1832, in den Listen von 1852, während in den beiden andern Regierungsbezirken mit der allmählichen Zunahme der Bevölkerung auch die Zahl der von Geburt Blödsinnigen zugenommen hat. Es wäre ein höchst sonderbares Phänomen, wenn im Breslauer Reg.-B. bei einer Vermehrung der Bevölkerung um 239,901 Köpfe, die Zahl der von Geburt Blödsinnigen sich um 82 vermindert haben sollte. Man darf vielmehr mit Bestimmtheit voraussetzen, daß auch hier die Vermehrung der von Kindheit auf Blödsinnigen mit der Zunahme der Bevölkerung gleichen Schritt gehalten haben werde“, und daß jene Verminderung „wohl das Resultat mangelhafter Nachweisungen Seitens der einzelnen Gemeinde-

---

\*) Zustand des Irrenwesens in der Provinz Schlesien im Jahr 1852; 29. März 1854 der Oberpräsident Scheinitz. Breslau, Druck von Graß, Barth und Comp.

vorstände" sein muß, wie dieses auch S. 16 deutlich genug nachgewiesen wird. —

Von den 969 Blöden sind 226 Städter, 743 Landbewohner; 548 Evangelische, 410 Katholiken, 11 Juden. Sieben hundert sieben und siebenzig sind notorisch Arme; davon sind 13 in Irrenanstalten, 202 erhalten Armenunterstützung, wovon sie aber wahrlich im Großen und Ganzen wenig geistigen Gewinn haben werden!

Die sorgfältigen Tabellen enthalten die Blödsinnigen aller Kreise nach den verschiedenen Kategorien geordnet. Die Orte, wo der Blödsinn einen endemischen Charakter annimmt, und mit Cretinismus verbunden ist, sind mit der Anzahl ihrer Unglücklichen und deren näheren Verhältnissen besonders angegeben. Im Reg.-B. Breslau sind die Kreise Waldenburg, Dels, Trebnitz besonders vom Blödsinn inficirt, im Reg.-B. Liegnitz die Kreise Bunzlau und Grünberg, im Reg.-B. Oppeln die Kreise Neustadt, Cosel, Groß-Strehlitz, Gleiwitz. Eigentliche Cretinen werden angegeben z. B. in Münsterberg 4, in Schmottseifen, Kreises Löwenberg, 9, in Seidorf, Kr. Hirschberg, 6.

Im Hinblick auf dieses Heer Blödsinniger sagt der Oberpräsidial-Bericht: „Von schmerzlichem Mitleid wird man bewegt, daß von den in der Provinz Schlessen vorhandenen 969 von Geburt auf Blödsinnigen überhaupt nur 22 in den Provinzial-Pflegeanstalten-Aufnahme fanden. Dieses Mitleid wird durch den Umstand noch erhöht, daß unter diesen 969 hilflosen Geschöpfen 51 gemeingefährliche, 777 ganz Arme, 130 epileptische, 82 Gelähmte, 171 Stumme und Taubstumme, 16 Blinde, 87 Geschwister in 42 ganz armen, meist von Almosen lebenden Familien befindlich, nachgewiesen wurden. Man darf überzeugt sein, daß eine namhafte Anzahl dieser Unglücklichen nur durch Betteln ein kümmerliches Dasein fristen. Auch befinden sich in dieser Beziehung zahlreiche Bemerkungen in den Kreislisten. Nur 39 sind in städtischen Armenhäusern, und 40 in Gemeindegäusern untergebracht.“

Das war die Lage der Blödsinnigen und Cretinen in Schlessen im J. 1852. Seit der Zeit hat sich die Noth

derselben schon wieder vermehrt, oder offener herausgestellt. Denn nach der letzten Statistik vom Ende des Jahres 1854, welche mir durch die Freundlichkeit Dr. Martini's abschriftlich mitgetheilt worden ist, befanden sich im Reg.-B. Liegnitz 393, im Reg.-B. Oppeln 311, zusammen 704 blödsinnig Geborne, also 16 mehr als zwei Jahre früher. Vom Breslauer Reg.-B. waren die nöthigen Vorlagen noch nicht eingelaufen; aber aus dem Jahr 1853 wurden daselbst 245 Blöde nachgewiesen, was aber nach Martini nur das Ergebniß einer durchaus mangelhaften und, muß ich hinzusetzen, nicht sehr gewissenhaften Zählung ist. Ob die betreffenden Behörden vom Ober-Präsidium, das mit so erfreulicher Umsicht die Zählung angeordnet hat, darüber zur Verantwortung gezogen sind, weiß ich natürlich nicht; sie hätten es aber um so mehr verdient, als diese Zählung noch nachlässiger ist, als die von 1852.

Nach dem Populationsverhältniß mußten im Breslauer Reg.-B. mindestens 400 Blöde sein, so daß dieselben in ganz Schlessen auf etwas mehr als 1100 anzuschlagen wären. Doch erreicht diese Zahl sicher nicht die Wirklichkeit. Denn wenn nach M.'s Mittheilung in den beiden Reg.-B. Liegnitz und Oppeln die Zählungen auch mit großer Genauigkeit vorgenommen werden; so betrachtet er doch die Ergebnisse auch dieser Zählung nur als am meisten der Wirklichkeit sich nähernd. Ein Blick auf die Tabelle der Altersklassen beweist, daß auch diese Zählungen nicht genügen können. Denn unter 5 Jahren werden im Reg.-B. Oppeln, wie Liegnitz nur je zwei, von 6—10 Jahren dort nur 12, hier nur 9, als Blöde angegeben, also von 1—10 Jahren im Ganzen nur 24, also nur etwa ein Dreißigtheil aller Blödsinnigen, welches Verhältniß offenbar viel zu gering ist. Von 11—15 Jahren sind im Reg.-B. Liegnitz 21, in Oppeln 30 gezählt. Die Summe der Blöden von 1—15 Jahren wäre also in Liegnitz nur 32, in Oppeln 42, zusammen 74, also etwa nur ein Zehnthel aller; auch dieses Verhältniß ist augenscheinlich zu gering. Es liegt also auf der Hand, daß eine Zählung der Blöden, die bei der Zählung der Irren gelegentlich mit vorgenommen wird, nicht genügen kann, um ein einiger Maßen treues Bild von dem Zu-

stand der erstern zu entwerfen, und daß also besondere Zählungen der jugendlichen Blöden durchaus nothwendig sind. Ungenaue Zählungen schaden mehr, als sie nutzen, weil sie die Noth geringer darstellen, als sie ist, und die Trägheit und Lieblosigkeit dadurch einen Vorwand nimmt, die Hülfe für unnöthig zu erklären. —

Für alle Blöden geschieht auch jetzt noch nichts anders, als was im J. 1852 geschah; einige alte, gemeingefährliche werden in Irrenanstalten verwahrt, einige ältere sind in Gemeinde- und Armenhäusern, einige empfangen Armenunterstützungen. Den jugendlichen, noch bildungsfähigen Blöden wird nicht die mindeste Aufmerksamkeit bewiesen. „Die Mehrzahl derselben, schreibt Dr. Martini, ist bei den Eltern, oder in Gemeindehäusern untergebracht. Ueber fünf und achtzig Procent davon sind ganz arme, leben von Almosen, und werden zum Betteln erzogen!! In Oberschlesien hat der Branntwein wesentlichen Antheil an dem häufigern Vorkommen des angeborenen Blödsinns, doch sind auch einige Malaria-Distrikte, Hunger, Schmutz und Elend aller Art furchtbare Quellen desselben.“

4) Nachdem schon 1818 und 1825 eine Irrenstatistik der Provinz Westfalen veranstaltet war; ertheilte der Oberpräsident von Vincke 1829 dem Dr. Ruer, damals Direktor der Irren-, Heil- und Pflegeanstalt für Westfalen zu Marsberg, den Auftrag, „successive von Kreis zu Kreis die sämmtlichen Irren in der Provinz seiner persönlichen Ansicht zu unterwerfen.“ Bis Ende 1834 wurde die Untersuchung vollendet und 1837 veröffentlicht.\*) Er fand 728 blödsinnig Geborene (mit Einschluß der 75 zugleich Epileptischen 803), 454 männl., 274 weibl. Geschlechts, und zwar

1) im Regierungs-Bezirk Arnberg	männl.	166	+	weibl.	90	=	256
2) " " " " " " " " " " " "	Münster	"	152	+	"	116	= 268
3) " " " " " " " " " " " "	Minden	"	136	+	"	68	= 204
		Summa	454	+	"	274	= 728

\*) Irrenstatistik der Provinz Westfalen von Dr. W. Ruer, Berlin 1837, Enslin.

Da die Einwohnerzahl 1,283,142 betrug, so ist das Verhältnis der blödsinnig Geborenen zu diesen wie 1 : 1762.

So genau auch die Untersuchungen Dr. Kuer's sind, so ist es doch schon von vornherein wahrscheinlich, daß er die blödsinnigen Kinder, besonders da es sich eigentlich nur um Irre handelte, bei weitem nicht alle gesehen haben wird. Es läßt sich das auch aus seinen eigenen Tabellen ganz unwidersprechlich nachweisen. Nach denselben wäre von 1829—34 kein einziges Kind blödsinnig geboren, in den 3 Jahren 1827—29 nur je eins, und von 1825—27 zusammen nur fünf. Darnach wären in den 10 Jahren 1825—34 in dem ganzen, sonst, nach Dr. Kuer's Untersuchung vom Blödsinn stark heimgesuchten Westfalen, nur 8 blödsinnige Kinder geboren! Es liegt darnach auf der Hand, daß die bei weitem größere Mehrzahl der jugendlichen Blödsinnigen ihm nicht zu Gesichte gekommen ist.

In mehreren Kreisen fand Kuer einen mehr als sporadisch vorkommenden Blödsinn. Im Kreise Wittgenstein, wo Scropheln und Rachitis unter den Kindern besonders verbreitet sind, wo nach K. die „Volksbelustigung nichts, als ein wilder Tanz bei Bier und Branntwein“ war, war das Verhältnis der Blöden zu den Bewohnern 1 : 638. Im Kreise Siegen „gibt es vollkommen ausgebildete Cretins,“ Cretinose sind mir selbst auch aus dem Arnsberger Walde bekannt. Andere vom Blödsinn besonders heimgesuchte Kreise sind Ahaus, Warendorf, Bekum (1 : 878), Steinfurt, Tecklenburg, wo K. sehr viel Branntweingenuß fand, Wiedenbrück (1 : 826), Herford (45 blödsinnig Geborene) u. s. w.

Von den von Dr. K. angegebenen Ursachen des Blödsinns theile ich Folgendes mit. „Die in Westfalen so allgemein verbreiteten Scropheln bilden ein Hauptmoment zur Entwicklung des Blödsinns“, ferner „zu frühes Heirathen, und oft dazu noch in naher Verwandtschaft, wovon fränkelnde, krüppelhafte Generationen die Früchte sind.“

„Zeugung im trunkenen Zustande oder auch nur Geschlechtsvermischung im Rausche. Vorsichtig, unter gehöriger Schonung hier und da angestellte Nachforschungen bestätigen

diese Ansicht. Es ist dies häufig da der Fall, wo Tagelöhner und andere Handwerker, die die ganze Woche von Hause entfernt gearbeitet haben, bloß Sonntags dahin zurückkehren, und dann nicht selten einen Theil des erworbenen Verdienstes zum Genuß des Branntweins verwenden, und sich alsdann zugleich für wöchentliche Entbehrung im halben Rausche anderweitig entschädigen."

"Das Laster der Onanie sowohl an und für sich selbst, als auch bezüglich seines sonstigen nachtheiligen Einflusses auf die Fortpflanzung und in dieser letzteren Hinsicht besonders."

Seit Dr. R.'s Zählung sind nun 23 Jahre dahingeflossen; Niemand hat sich seitdem um die Lage der Blödsinnigen in Westfalen gekümmert, Niemand ihre Noth den Mitbürgern vor Augen gestellt. Nur Dr. Koster in Marsberg hat 1854 an jene Zahl wieder erinnert, und berechnet, daß der noch bildsamen Blödsinnigen unter 16 Jahren mindestens 3—400 sein müßten. Auch hat er wieder auf die Zunahme des angeborenen Blödsinns in Westfalen aufmerksam gemacht. Denn während 1818 das Verhältniß der blödsinnig Gebornen zur Einwohnerzahl 1 : 1961 war, war es 1834 hingegen schon 1 : 1762. Wie würde das Verhältniß jetzt sein, wenn man sich die Mühe nehmen wollte, es genau zu constatiren?

5) Ich komme zur Rheinprovinz. Auf Jacobis Veranlassung war hier schon 1824 eine Zählung der Irren vorgenommen, bei welcher Gelegenheit auch 842 Blödsinnige gefunden wurden, und zwar 520 männl., 322 weibl. Geschlechts. So sehr auch diese Zahl schon geeignet gewesen wäre, die Aufmerksamkeit auf diese Verlassenen hinzurichten, so wurde sie doch gar nicht beachtet, und sehr schnell wieder ganz vergessen. Fast dreißig Jahre schlug seitdem im Rheinlande kein Herz für die Blöden, bis Dr. Erlenneyer zuerst vereinzelte statistische Untersuchungen über sie anstellte, und endlich 1852 der Provinzialausschuß für innere Mission an den Oberpräsidenten v. Kleist-Regow die Bitte richtete, eine statistische Untersuchung über die Anzahl der Blödsinnigen in der Provinz veranlassen zu lassen. Im August 1853 erhielt der Ausschuß das Resultat der vorgenommenen Zählung. 480 Kinder, von

3—16 Jahren, und zwar 279 Knaben und 201 Mädchen, sind mit ihrem Namen und der näheren Schilderung ihrer häuslichen Verhältnisse und ihres Glendes angeführt. Auf den Regierungsbezirk Trier kommen 64, auf Koblenz 70, auf Aachen 62, auf Köln 112, auf Düsseldorf 184. Die bei weitem meisten gehören den armen und ärmsten Ständen an, 379 sind röm.-kath., die andern evang. Confession. Bei mehr als 30 wird angegeben, daß durch schlechte Erziehung und Lebensweise, auch durch Branntweintrunk des Vaters, der Blödsinn entstanden oder vermehrt sei. Zwei befanden sich im Landarmenhaus zu Trier, einer sogar in der Strafanstalt zu Brauweiler. Einer nur wird als „bei moralischen Leuten“ untergebracht bezeichnet, zwei waren im kathol. Waisenhaus zu Köln, und nur ein reicherer einige Zeit in der Heilanstalt zu Bendorf. Sonst ist für alle diese Kinder weder von der kirchlichen, noch bürgerlichen Gemeinde etwas geschehen, wiewohl die Behörden anerkennen, daß der Zustand der Kinder durch ihre Umgebung verschlimmert würde!

Indeß muß diese amtliche Zählung als eine unvollständige betrachtet werden, was ich schon aus meiner eigenen, geringen Personenkenntniß nachzuweisen im Stande bin. In meiner frühern, etwa 550 Seelen zählenden Gemeinde, einem Landstädtchen im Kreise Nees, fanden sich 1853 vier von Geburt an Blödsinnige, und eine blödsinnig gewordene im jugendlichen Alter. Außerdem befand sich in der israelitischen Gemeinde ein höchst bejammernswerther, cretinenartiger Knabe. Von allen diesen ist in der amtlichen Nachweise auch nicht ein einziger aufgeführt. Während im ganzen Kreise Nees nur 6 als blödsinnig angegeben sind, waren mir in einem sehr kleinen Städtchen allein 6 jüngere Blödsinnige bekannt.

Ferner befanden sich 1853 im Kreise Düsseldorf drei mir bekannte jugendliche Blödsinnige, und in Kreis Neuwied und Gladbach zwei. Auch von diesen ist nicht ein Fall angeführt.

Nach den Erfahrungen Anderer muß die amtliche Angabe noch viel ungenauer erscheinen. So hat ein Kreisphysikus allein in seinem Kreise hundert jugendliche Blöde gezählt. Dr. Erlenneyer hat unter den 750 Einwohnern der Rhein-

insel Niederwörth vierzig Blödsinnige im jugendlichen Alter ermittelt, und in Niedermending, einem 300 Einwohner zählenden Orte am Laacher See, zwei und zwanzig, also in zwei kleinen Orten des Regierungsbezirkes Coblenz 62, und für den gesammten Bezirk weist die Statistik nur 70 nach. — Es liegt also zu Tage, daß die jugendlichen Blödsinnigen die Zahl 500 um ein sehr Bedeutendes übersteigen; die Gesamtzahl muß im Verhältniß nach tausenden zählen.

Noch ist zu bemerken, daß in den hohenzollern'schen Fürstenthümern der Cretinismus endemisch ist, daß aber genauere Zahlenangaben nicht vorhanden sind. —

Rechnet man auf 1400 Einwohner durchschnittlich einen Blöden, — und man kann nach dem Mitgetheilten sich freuen, wenn eine genaue Zählung das Verhältniß nicht noch ungünstiger herausstellt, — so zählt der preussische Staat über zwölftausend Blöde, also mehr als Taubstumme, deren es 1849 nur 11973, und als Blinde, deren es 9579 gab. Für seine Blinden und Taubstummen hat Preußen angefangen, Sorge zu tragen. Aber was hat es für jene, in ihrem Gottes- wie Selbstbewußtsein gebundene Kinder gethan, deren Anzahl, wie Elend noch größer ist, als jener?

In ganz Preußen bestehen nur zwei kleine Anstalten für dieselben, die beide Privatunternehmung sind.

1) Heil- und Bildungs-Anstalt für Blödsinnige zu Berlin.

Als durch Guggenbühl das Auge und Herz der Christen auf ihre blödsinnigen Mitbürger hingewandt wurde; schien es einen Augenblick, als wenn in Preußen die Liebe für dieselben hell aufflammen, im eignen Lande viel Elend lindern, und in fremden Ländern als Vorbild leuchten würde. Denn in Preußen entstand nach dem Abendberge, und unabhängig von diesem, die erste Heil- und Bildungs-Anstalt für Blödsinnige. Der Mann, der sie gegründet hat, ist Sägert, Direktor der Königl. Taubstummen-Anstalt zu Berlin. Diesem wurde 1842 ein anscheinend taubstummer Knabe vorgeführt, den er als bildungsfähig in seine Anstalt aufnahm. Es stellte sich später heraus, daß der Knabe blödsinnig sei. Sägert hielt es für Ehren-

sache, wie für Christenpflicht, die Bildung desselben zu versuchen. Da indessen die Bemühungen ohne besondern Erfolg blieben, so suchte sich Sägert durch ernstes Studium medicinischer und philosophischer Schriften über das Wesen des Blödsinns zu belehren. Seine Studien hatten einen thatsächlichen Erfolg. Er errichtete für eigene Rechnung 1844 zu Berlin eine Heil- und Bildungs-Anstalt für Blödsinnige, deren letzter Zweck es sein sollte, das Ebenbild Gottes, nach dem auch die Blöden angelegt seien, zu entfalten. —

Nach einem im Auftrage des Ministers Eichhorn von mehreren Aerzten erstatteten Berichte wurde die Anstalt öffentlich concessionirt. Mit seinen Studien nunmehr die Erfahrung verbindend, legte er seine Ansichten 1844 und 1846 in dem Werke: „Heilung des Blödsinns auf intellectualem Wege“ 2 H. nieder. Seine Bemühungen waren bereits mit segensreichen Erfolgen gekrönt, wie die 20, dem genannten Werke beigegebenen Entwicklungsgeschichten bezeugen. Von den 20 Zöglingen, 11 Mädchen, 9 Knaben, — worunter 1 aus Amerika, 1 aus Rußland u. s. w. — waren einige nur schwachsinzig, andere im mindern oder höhern Grade blödsinnig. 12 waren 1844, die übrigen 1845 aufgenommen, 2 starben, bereits in der Besserung begriffen, am Nervenschlage, 4 wurden sehr gebessert aus der Anstalt genommen, eine war so weit entwickelt, daß ihre Entlassung nahe war. Die Uebrigen waren sämtlich in ihrer Entwicklung zusehends fortgeschritten.

Von einem derselben erzähle ich etwas Genaueres. Christian . . . wurde am 24. Juni 1844, 7½ Jahr alt, aufgenommen. Er hatte bis ins 6. Jahr an Krämpfen gelitten, in deren Folge er in der Entwicklung zurückgeblieben war, doch zeigte er Sinn für Musik. Er bewies nicht die geringste Aufmerksamkeit, zerschlug Alles, hatte große Eßgier, in der er selbst Seife, Stecknadeln, Cigarrenasche u. s. w. verschlang. Dazu war er unreinlich. Im 7. Jahre versuchte er zuerst, Laute nachzulallen, kam aber nicht bis zur Articulation. Farbe, Geruch, Geschmack konnte er nicht unterscheiden; doch kannte er einige häusliche Gegenstände und verstand ihre Namen. Für Liebe hatte er kein Gefühl, wenigstens trennte er sich ohne das min-

deste Zeichen der Theilnahme von Mutter und Geschwistern. Als die Mutter ihn Ende September besuchte, erkannte er sie wieder, und bewies sich nun schon zärtlich gegen sie. Nach der Abreise weinte er: es war eine Ahnung der Trennung in ihm erwacht. — Im Februar 1846 hatte er sich schon beträchtlich entwickelt; er hielt Maß im Essen, der Blick war ruhig, der Gang sicher, die Unreinlichkeit verschwunden. Die Aussprache war ganz rein geworden, er forderte Alles mit Worten, erzählte auch Vorgänge in gebrochener Sprache und hatte Freude an geselligen Spielen. Er kannte die Buchstabenzeichen, verband sie zu Silben, fing an zu schreiben, war nahe am Lesen und bildete einfache Sätze. Gehör und die andern Sinnesorgane hatten sich bedeutend entwickelt. Er berechnete zu der Hoffnung, daß er eine gute Bildung erreichen werde. Diese Hoffnung hat sich seitdem dem Vernehmen nach wirklich erfüllt.

Im Jahre 1853 zählte die Anstalt 30 Zöglinge. Doch sind seit 1846 weitere Berichte leider nicht bekannt geworden. Selbst auf die dringenden Anfragen von der Redaction der „Beobachtungen über den Cretinismus“ ist das Schweigen nicht gebrochen. Ich verdanke der Güte des Hrn. Sägert folgendes Zeugniß des Pastors Müllensiefen über die am 29. Sept. v. J. confirmirte Marie Z., die auf Kosten der Königin zehn Jahre lang in der Anstalt gewesen war. „Die Prüfung bezog sich auf den Inhalt des luth. Katechismus, der (von ihrem Lehrer Bösch) in allen fünf Hauptstücken einfach, klar und verständig durchgegangen wurde. Die Antworten des Kindes waren in jeder Weise befriedigend, oft überraschte sie durch Klarheit, Kürze und Zweckmäßigkeit. Ihre Kenntniß der Gebote und deren Auslegung war nach allen Seiten hin sicher und gründlich. Beim ersten Artikel zeigte sie sich bewandert in der Kenntniß aller dahin einschlagenden biblischen Geschichten, beim 2. und 3. Artikel ergab sich eine Bekanntschaft mit den wichtigsten Heilswahrheiten. Von etwa zweihundert an sie gerichteten Fragen blieben kaum zehn unbeantwortet, und wenn die Prüfung öffentlich stattgefunden hätte, so würde sie nicht nur manchen Confirmanden, sondern auch Erwachsenen tief beschämt haben. . . . Das Kind befundete durch seine ganze freundliche und verständ-

dige Weise, daß hier der Geist eines höhern Lebens bereits Raum gewonnen und die früher herrschend gewesene Nacht des Thierischen gebändigt und völlig überwunden habe."

Die Zöglinge der Anstalt zerfallen in drei Klassen, in

a. Pensionäre im engern Sinn, deren Pflege, Erziehung und äußere Bildung an die Familienverhältnisse des Directors angeschlossen wird.

b. Schüler, welche nur vom Morgen bis zum Schluß der Schule Nachmittags in der Anstalt verweilen. Wenn Zöglinge so weit gekommen sind, daß sie der speciellen Pflege in der Anstalt nicht mehr bedürfen, und behufs ihrer schnellern intellectuellen, wie wegen Förderung ihrer technischen Ausbildung in Familien untergebracht werden können, so wird dies vom Director veranlaßt.

c. Königliche Freischüler, welche außerhalb der Anstalt in Pflege sind, und nur vom Morgen bis zum Schlusse der Schule Nachmittags in der Anstalt verweilen. Diese 3. Kategorie ist erst seit Frühjahr 1856 hinzugefügt. Die Anzahl dieser Freischüler ist gegenwärtig zehn.

Die Anstalt steht unter specieller Aufsicht des königl. Provinzial-Schul-Collegii, welches dieselbe zu beliebigen Zeiten revidiren läßt. Am Schlusse des Semesters findet vor einer, im Interesse der Wissenschaft und Staatsbehörden ernannten Commission eine Prüfung der Schüler und Zöglinge statt. Oeffentliche Prüfungen werden nicht abgehalten. Der Besuch der Anstalt an besondern Fremdentagen ist dem Publikum nicht gestattet. Nur Eltern und Angehörige der Schüler und Pensionäre werden auf besondere Erlaubniß des Directors zugelassen. —

Das Resultat seiner 13jährigen Erfahrungen gibt mir Sägert mit folgenden Worten an: „Die Anstalt hat bisher mit großem Erfolge solche Kinder geheilt und gebildet, bei denen das Zurückbleiben der geistigen Entwicklung entweder beruhte, oder doch in Parallele damit verlief, bei Dentitis und ihren gefährlichen Folgen Scrophulosis und Rachitis. Epilepsie und Mondsucht in Verbindung mit Blödsinn haben bis jetzt nur ungünstige Resultate ergeben.“

2) Die Heilanstalt des Dr. Erlenmeyer zu Bendorf bei Coblenz. —  
Dr. Brosius.

Dr. Erlenmeyer zu Bendorf verband 1848 mit seiner Heilanstalt für Gemüths-, Hirn- und Rückenmarks-Kranke eine Heilanstalt für Blödsinnige, die anfangs für 12 Pfleglinge bestimmt war, jetzt einige mehr aufnehmen kann.

Die Berichte pflegt Dr. E. selbst in der preussischen Vereinszeitung zu veröffentlichen. Aus dem von 1851 möge das Wesentliche hier Platz finden. Die Zahl der Pfleglinge betrug 12, von diesen litten 6 im höchsten, 3 im mittlern, 3 im geringsten Grade an Blödsinn. Von den Sprachlosen lernten zwei sprechen; von den Blöden 2. Grades hat sich bei zweien die Sprache sehr gut entwickelt, von denen 3. Grades wurde ein Mädchen zur Elementarschule entlassen.

Höchster Grad des Blödsinns. G., 10 Jahr alt, spricht nach 14monatlicher Behandlung die meisten ein- und zweisilbigen Wörter, kennt sämtliche Buchstaben des kleinen deutschen Alphabets, kann einzelne Buchstaben schreiben, mit ziemlicher Sicherheit von 1—19 zählen. Auf den Bildertafeln zeigt und nennt er alle bekannte Gegenstände. Ueber M., ein 8jähriges Mädchen, lautet der Bericht ähnlich. Sie spielt noch etwas Klavier.

Mittlerer Grad des Blödsinns. L., 18 J., in Folge von Epilepsie körperlich sehr zurückgeblieben. Früher beständig in einem halb soporösen Zustande, kennt er jetzt alle Buchstaben und liest kleine Sätze. Die Sprache ist gut entwickelt, er schreibt alle Buchstaben, zählt und addirt, spielt vorzüglich Domino und unterscheidet die Farben.

Geringster Grad des Blödsinns. M., 13 Jahr alt, in Folge einer Gehirnentzündung blödsinnig geworden. Er liest geläufig, doch ohne richtige Betonung, schreibt eine gute Hand und selbst kleine Briefe an seine Eltern, er addirt viestellige Zahlen schriftlich, kann das kleine Einmaleins, zeichnet geradlinige Figuren, singt mit richtiger Melodie viele Lieder, sobald man ihm den Text vorsagt, mehrere spielt er nach dem

Gehör auf dem Clavier. Alles dies hat er seit Mai 1850 sich angeeignet.

Man vermißt in diesem Berichte auf's Schmerzlichste jede Spur einer Erwähnung der sittlichen und religiösen Entwicklung der Kinder. Das Mitleid Erregende im Loose der Blödsinnigen ist nicht das, daß sie nicht addiren und Domino spielen können; sondern daß ihr Bewußtsein, göttlichen Geschlechts zu sein, umschleiert ist. Dieses Bewußtsein zu wecken, muß darum Zweck der Heilung, wie der Bildung der Blödsinnigen sein. Ein Kind, das bereits vielstellige Zahlen addiren kann, muß Nahrung für seinen unsterblichen Geist haben, sonst verschmachtet er. —

Nach einer Zeitungsannonce nimmt auch Dr. Brosius, ebenfalls in Bendorf, in eine Abtheilung seiner neu errichteten Anstalt für Geistesfranke, an Nervenübel, Rachitis, Scrophulosis u. s. w. leidende Blödsinnige auf, und verspricht ihnen liebevolle Behandlung. Es ist mir nicht bekannt geworden, ob ihm derartige Kinder bereits anvertraut sind.

3) Was sonst noch für die Bildung Blödsinniger in Preußen geschehen ist?

Ist außer dem, was jene beiden Anstalten leisten, im großen, reichen, blühenden Preußen weiter gar nichts für die Bildung der jugendlichen Blöden geschehen? Ich bin im Stande, noch Einiges zu erzählen; aber dieses wird nur dazu dienen können, unsere Schuld und Schande noch größer zu machen.

a. Ich habe schon erwähnt, daß in den hohenzollern'schen Fürstenthümern der Cretinismus endemisch sei. Deshalb hat sich die Obrigkeit entschlossen, etwas für diese armen Unterthanen zu thun. Wir lesen nämlich im 2. Jahresberichte der obengenannten Niether Anstalt: „Auch die königl. preussische Regierung der Fürstenthümer Hohenzollern will schwach sinnige Kinder ihres dortigen Bezirkes der hiesigen Anstalt aus Ueberzeugung anvertrauen.“ Und wie viele dieser Elenden haben dort Rettung gefunden? Die Berichte von Nieth und Winterbach liegen vor mir. Es sind dort aus vielen Ländern Zöglinge aufgenommen,

aus Baden, Bayern, Rußland, Frankreich, Labrador, Schweiz, Schleiz, Greiz, nur kein einziger aus dem preussischen Hohenzollern. Es müßte denn sein, daß der 4. Jahresbericht, den ich, weil er vergriffen ist, nicht erhalten konnte, einen Hohenzollern nachweist. Wenn das, so könnte er indes nur sehr kurze Zeit dort gewesen sein, denn schon der 5. Bericht weiß nichts mehr von einem solchen.

b. Dr. Erlenmeyer hat auch außerhalb seiner Anstalt, besonders durch Bekanntmachung des Nothstandes, mannigfach gewirkt. Im Jahr 1850 untersuchte er 40 Blödsinnige, und erzählt\*): „Ungefähr für den 4. Theil dieser Kinder hätten die Eltern die Verpflegungskosten in der Anstalt bestreiten können, wollten sich aber aus mancherlei Vorurtheilen nicht zu einer Uebergabe der Kinder an dieselbe entschließen. Für die übrigen drei Viertel konnten die Unterhaltungskosten nicht aus eigenen Mitteln bestritten werden; und da die betreffenden Gemeinden trotz wiederholter Anträge einzelner Aerzte zur Uebernahme der Kosten sich nicht bereit finden ließen, so mußte die Aufnahme der Kinder, von denen einzelne zu großen Hoffnungen berechtigten, unterbleiben.“

„Es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß hundert fünfzig schwachsinige Kinder in der Rheinprovinz leben, die, in einer Heilanstalt aufgenommen, sicher geheilt werden würden! — Es ließe sich vielleicht in kurzer Zeit eine genauere Statistik unserer Provinz in dieser Hinsicht aufstellen, deren Resultat doch am Ende die Regierung zum Einschreiten in dieser Angelegenheit bewegen könnte. Man sollte freilich erwarten, daß auch schon die hier dargelegten Notizen diesen Erfolg haben müßten; denn es liegt gewiß eine laute Aufforderung in der traurigen Wahrheit, daß sich 150 heilbare schwachsinige Kinder in der Rheinprovinz befinden, die ohne alle Hülfe der gänzlichen Unheilbarkeit unfehlbar anheimfallen. Während in andern Ländern theils aus öffentlichen Kassen unter besonderer Protection fürstlicher Personen, theils unter besonderem Schutze der obersten

---

\*) Damerow'sche Zeitschrift, B. VIII., S. 1.

Behörde durch Privatwohlthätigkeit solche Anstalten für eine große Anzahl schwachsinziger Kinder gegründet worden sind; denkt bei uns noch Niemand daran, für diese unglücklichen Geschöpfe etwas zu thun. Möchte nur einer unserer höchsten Medicinalbeamten, denen hoffentlich diese Zeilen zu Gesicht kommen, in denselben die ernste Mahnung finden, auf eine genauere Statistik, die bei gewährter Portofreiheit ohne alle Kosten erzielt werden könnte, hinzuwirken. Wenn man dann einmal die Größe des Unglücks kennen gelernt hat; so wird man wohl auch an die Linderung desselben zu denken, eher geneigt sein." —

Diese Worte hätten zu Thaten treiben können und müssen, aber Keiner derer, die die Macht in Händen haben, hat darauf gemerkt, und nur eine Statistik veranlaßt, oder sonst zur Hülfe für diese Armen gerathen. Das Nächste, was für sie geschehen ist, haben einige Niedrige im Lande gethan.

c. Nachdem der rheinische Provinzialausschuß für innere Mission die bereits erwähnten Schritte gethan hatte; erließ er im October 1853 ein fliegendes Noth- und Hülfisblatt, in welchem die große Zahl und Hülfisbedürftigkeit der rheinischen Blöden einem weitem Leserkreise mitgetheilt, und dann die Hoffnung ausgesprochen wird, daß „Manchem Auge und Herz für diese Unglücklichen aufgehen, und daß Mancher werde helfen können und wollen, Antwort zu suchen und zu finden auf die Frage: wo sind die Hülfismittel? wo die Mithelfer? wo der rechte Mann, der die Ausrüstung und Freudigkeit zur Leitung in sich fühlte, wenn es gilt, eine Heil- und Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder in der Rheinprovinz zu gründen? Wir möchten gern nach solcher Antwort suchen helfen, und werden gern auf etwa dahin gerichtete Wünsche, Rathschläge, Zeugnisse unsere fernere Vermittlung bieten.“ Aber seine Hoffnung ist bis jetzt vergebens gewesen. Im folgenden Jahre mußte er wieder rufen: „Da sitzen noch mehr, denn 500 blödsinnige Kinder, darunter über ein Fünftheil Evangelische, in leiblicher Verkommenheit und geistiger Nacht. Kennt ihr die jammervolle Lage dieser Unglücklichen? Noch fehlt es an der nöthigen Theilnahme und Hülfe, um auch bei uns eine Heilanstalt für blödsinnige

Kinder einzurichten! Ihr Freunde der innern Mission, habt ihr nicht auch ein Herz für blödsinnige Kinder, und könnt ihr nicht auch helfen, diesen Glendesten Hülfe und Rettung zu bereiten?" Auch dieses Wort verhallte. Als im vorigen Sommer der Provinzialauschuß seine General-Versammlung in Düsseldorf hielt, mußte er mit Schmerzen berichten, daß sich noch keine Hülfe für diese Armen gefunden habe. Ueber die diesjährige siehe die Vorrede

d. In Westfalen hat Dr. Koster, zweiter Arzt in der Prov.-Irren-Anstalt Marsberg, Herz und Mund den Blödsinnigen geöffnet. In der genannten Anstalt befanden sich nämlich 1854 mehrere blödsinnige Kinder, „von denen, wie K. erzählt, die rasche und entschiedene Besserung eines kürzlich erst aufgenommenen nicht ohne Anregung für uns war.“

Koster selbst suchte für die Blödsinnigen Westfalens Hülfe zu schaffen. Er überreichte der vom Provinzial-Landtag für die Marsberger Anstalt niedergesetzten Commission ein eingehendes Promemoria, in welchem er die traurige Lage der Blödsinnigen schilderte, und die Nothwendigkeit der Errichtung von Anstalten für dieselben nach dem Vorgang anderer Länder darthat. Ueber den Erfolg seiner Bitte für die Unglücklichen beim Provinzial-Landtage schreibt mir Dr. Koster: „Man versprach mir die Sache in Erwägung zu ziehen. Aber bis jetzt habe ich — Nichts weiter darüber gehört.“ Dann setzt er hinzu: „Sicherlich kann man jetzt die Zahl der blödsinnig Geborenen in Westfalen auf tausend anschlagen. Tausend Menschen, denen es nicht gegönnt ist, zu einem bessern Bewußtsein, zu einer Erkenntniß ihres Gottes zu gelangen! Ja wohl! eine Thatsache, die werth ist, daß von Männern, denen die Ueberwachung des leiblichen und geistigen Wohles ihrer Mitmenschen eine Pflicht ist, ernstliche Schritte zur Abhülfe dieses Uebelstandes geschehen!“

e. Schlesien. Der schon oben mehrmals erwähnte Geheimerath Dr. Martini hat durch seinen Eifer zunächst für die Irren beim Oberpräsidio die Verfügung erwirkt, daß jährlich die Irren der Provinz, dabei auch die blödsinnig Geborenen nach einem sehr vollständigen, von ihm aufgestellten Schema

gezählt, und die Listen ihm zur Redaktion eingesandt werden. Auf Grund dieser schreienden Zahlen haben auf seinen Betrieb die Provinzialstände den Bau einer neuen Irrenpflege-Anstalt für 400 Personen bewilligt. Besondere Abtheilungen wenigstens für die elendesten der alten Blöden und Cretinen, in jeder Irrenpflegeanstalt, welche M. ebenfalls vorgeschlagen hat, sind verworfen. Für die jüngeren unter den blödsinnig Geborenen hatte er die Errichtung besonderer Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten vorgeschlagen. Doch „dieser Vorschlag hat bis jetzt noch keinen Anklang gefunden. Es ist für die in späterem Lebensalter irre Gewordenen noch zu viel zu thun übrig, als daß man jetzt schon an die Sorge für die Idioten und Cretinen hätte denken wollen. Die Privatthätigkeit erschöpft sich fast in der Anlage von Kreis-, Kranken- und Rettungshäusern für verwahrloste Kinder und in Anstalten für die Typhuswaisen. Der geeignete Zeitpunkt ist bei uns noch nicht gekommen, auch für die blödsinnig Geborenen eine Erziehungs-Anstalt aus Privatmitteln zu gründen.“ Ach, ihr Armeseligen, die Meisten wollen eurer nicht gedenken, und die noch ein wenig Herz für euch haben, sagen, nachdem wir eurer nun schon Jahrhunderte lang vergessen haben, auch heute noch: „Es ist noch nicht Zeit!“

Das ist nun die ganze Liebe, die von Staat und Kirche, von Ständen und Privaten den Blöden in Preußen widerfahren ist! Und wenn Jemand mit der Laterne des Diogenes durch's Land zöge, er würde nichts Wesentliches mehr finden, das kann ich, gestützt auf meine Nachforschungen, meinen Lesern versichern. Sind auf anderen Gebieten der guten Vorsätze wenigstens und der schönen Projekte tausende, so konnte ich in der Blödsinnigensache mit größter Mühe auch der Projekte nur fünf aufspüren, nur fünf!! Die Thatsache ist kaum glaublich. Und diese fünf? Sie offenbaren alle, daß Preußen sein Mutterherz gegen seine hilfbedürftigsten Kinder wie mit siebenfachem Erze ummauert hat!

Aber die beiden genannten Anstalten? Sie sind wie zwei Wassertropfen auf ein dürres Ackerfeld. Von den 45 bis höch-

stens 50 Zöglingen, die in ihnen erzogen werden, sind noch nicht einmal alle Landesfinder, und von den Landesfindern sind die allermeisten, wenn nicht alle, aus reichen Häusern; für die Aermern und Armen, für die aus allen Ursachen die Hülfe am meisten noth thäte, besteht keine Anstalt!